



200 Jahre
Evangelische
Pfarrgemeinde A. B.
Dornbach

1790 = 1990

200 JAHRE EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. DORNBACH

1790—1990

Impressum:

Medieninhaber: Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Dornbach, 9853 Gmünd
Herausgeber: Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Dornbach
Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Siegfried LEWIN, Elfriede PAYER,
Herbert WAGNER

Anschrift des Medieninhabers, des Herausgebers und der Redaktion:

9853 Gmünd, Fischertratten 4

Druck und Gestaltung: Petz Druck Ges.m.b.H. Spittal 989/90

Grußwort des Bischofs

Gerne grüße ich alle Gemeindeglieder anlässlich des 200jährigen Bestehens der selbständigen Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Dornbach. Das zweite Jahrhundertjubiläum der Pfarrgemeinde bietet gewiß Anlaß zu dankbarer Rückschau, ohne dabei gegenwärtige und zukünftige Aufgaben übersehen zu wollen.

Die ebenso bewegte wie bewegende Geschichte der Evangelischen auch in diesem Landesteil Oberkärntens reicht weit in das 16. Jahrhundert zurück. Sie weiß vom Aufblühen evangelischen Glaubens und Lebens zu berichten, aber nicht minder auch von deren zwangsläufiger Unterdrückung durch die



Gegenreformation. Auch vom Geheimprotestantismus und von der Ausforschung und Transmigration etlicher um ihres evangelischen Glaubens Willen ins ferne Siebenbürgen erfahren wir aus der Geschichte. Aber nicht alle wurden entdeckt und fortgeschafft. Das Toleranzpatent Kaiser Joseph II. brachte es an den Tag, daß immer noch genügend Protestanten in der Umgebung vorhanden waren, um das Entstehen eigener evangelischer Pfarrgemeinden zunächst in Trebesing (1782), dann in Eisentratten (1784) und wenige Jahre später auch in Dornbach (1790) nach den strengen

Vorschriften von damals zu ermöglichen. Sie sind heute fester Bestandteil der Kärntner Diözese unserer Evangelischen Kirche in Österreich und mit ihr herausgefordert, Aufgaben zu bewältigen, vor die sich evangelische Christen im eigenen Land wie außerhalb desselben gestellt sehen. Dazu zähle ich vorrangig das Vermögen, als mündige Christen verantwortlich zu leben. Daraus ergibt sich die Bereitschaft zur Mitarbeit in Kirche und Gesellschaft. Nichts braucht unsere Welt nötiger als bewußte Christen.

Über unseren engen Bereich hinaus gilt es heute, Brücken zu anderen zu schlagen. Zum einen sind es die Fremden, die in unser Land kommen, um sich zu erholen oder eine Beheimatung zu finden, zum anderen sind es die Völker jenseits unserer Grenzen, mit denen zusammen das gemeinsame Haus Europa zu bauen und einzurichten sein wird. Im kleinen wie im großen wird es dabei auch um ein ökumenisches Miteinander gehen müssen, das einzuüben ist, wenn das gemeinsame christliche Zeugnis nicht auf der Strecke bleiben, sondern zum Nutzen und Segen aller wachsen und wirksam werden soll. An Aufgaben im Blick auf das 3. Jahrhundert der Pfarrgemeinde Dornbach wird es also nicht fehlen.

Zu ihrer Bewältigung wünsche ich Ihnen Gottes Beistand im Hören auf sein Wort und grüße Sie in dankbarer Verbundenheit herzlich.

Ihr Bischof D. DIETER KNALL

Grußwort zum 200jährigen Bestandsjubiläum der Evang. Pfarrgemeinde A. B. Dornbach



Ich beglückwünsche die Evang. Pfarrgemeinde A. B. Dornbach zu ihrem 200jährigen Bestandsjubiläum recht herzlich.

Wenn man die lange Reihe der inzwischen 15 Pfarrer anschaut, die seit 1790 in dieser Pfarrgemeinde Dienst getan haben bzw. tun, und an die Kuratoren, die Presbyter und alle Mitarbeiter denkt, die sich für den Aufbau und Fortbestand, für die äußere und innere Bewahrung und Erneuerung eingesetzt haben, dann ist dieses Jubiläum zu allererst ein Anlaß, Gott für sein Wort und Sakrament, für seinen Geist und seine Kraft zu danken.

Dabei sind diese 200 Jahre nicht einmal die Hälfte der Zeit, wo es Lutherische Predigt und Sammlung einer Gemeinde rund um das Evangelium im Maltatal und in der Stadt Gmünd gegeben hat. Besonders gedenken möchte ich bei diesem Anlaß der Schwestern und Brüder im Glauben, die unter den besonders harten Maßnahmen der Gegenreformation ihr Hab und Gut, Gesundheit, ihre Kinder, ja ihr Leben hergegeben haben, weil ihnen die freie Predigt des Wortes Gottes und die dementsprechende freie, aber verantwortliche Nachfolge Jesu Christi wichtiger war als alles andere. Ihr Vorbild sollte uns heute Grund zum Dank und Auftrag zu eigener Bewährung sein.

Die heutige Situation ist gekennzeichnet durch vielfältige Spannungen zwischen bäuerlichen Familienverhältnissen und einem anonymen Massentourismus, zwischen Kleinhandwerk und Großtechnik der Kraftwerksgruppe Malta, zwischen dem Bedürfnis nach persönlicher Begegnung und einer unheimlich rasch fortschreitenden Ausweitung aller Beziehungen des Menschen, deren sichtbarer Ausdruck hier die Autobahn ist,

und der der Mensch oft nicht mehr Herr wird.

Möge Gott die jublierende Pfarrgemeinde segnen mit der je neuen und konkreten Erfüllung seiner Verheißung: »Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.« (Apg. 1, 8)

Superintendent HERWIG STURM

Grußwort



Die 200jährige Wiederkehr der Errichtung des evangelischen Bethauses in Fischertratten ist ein würdiger Anlaß zur Herausgabe dieser Festschrift, die die Entwicklung in den vergangenen 200 Jahren darstellen und uns Menschen näherbringen soll.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Dornbach begeht im kommenden Monat das 200jährige Bestandsjubiläum ihrer Kirche in Fischertratten. Dies soll ein besonderes Fest sein, da es dabei um eine Sache geht, um die gläubige Menschen vor nun 200 Jahren schwerstens ringen mußten,

um die Bewilligung zur Errichtung eines evangelischen Bethauses, welches heute die Kirche ist, zu erhalten.

Wir können uns wohl nicht vorstellen, welche Aufopferung und Energie Frauen und Männer von damals aufbringen mußten, um ihr Ziel zu erreichen, zumal wir heute in einer Zeit leben, die vom ökumenischen Gedankengut geprägt ist.

Zu diesem Jubiläumsfest darf ich der Evangelischen Pfarrgemeinde Dornbach die allerbesten Grüße und Wünsche im Namen unserer Bevölkerung übermitteln. Da die Evangelische Pfarrgemeinde Dornbach in drei politische Gemeinden hineinreicht, bin ich beauftragt, die besten Wünsche der Bürgermeister von Gmünd und Trebesing zum Jubiläumsfest auf diese Weise

zum Ausdruck zu bringen. Mir als dem Bürgermeister der Standortgemeinde liegt es besonders am Herzen, daß der Bestand der Kirche erhalten bleibt, daß wir gemeinsam im Auftrag unserer Vorfahren die vor zweihundert Jahren errichtete Glaubensstätte als den Ort der Begegnung der Nachwelt in ordnungsgemäßem Zustand weitergeben können. Den Verantwortlichen mit unserem sehr geschätzten und rührigen Pfarrer Lewin wünsche ich hiezu viel Kraft und Gottes Segen.

Komm.-Rat HANS KOCH
Bürgermeister der Gemeinde Malta



»Geht zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.«

Psalm 100,4+5

Mit diesen Worten wurde am 3. November 1787 das Dornbacher Bethaus eingeweiht. Es war sicher ein großer Tag der Freude, einen Ort und ein Haus zu haben, an dem die evangelischen Christen der Pfarrgemeinde Dornbach im Gottesdienst zusammenkommen

konnten, bis dann im Jahre 1790 die Pfarrgemeinde selbständig wurde. Es ist mir auch eine Freude, daß ich nun im Jahr 1990 mit Ihnen zusammen das 200jährige Jubiläum feiern darf. Nach nunmehr bald 6 Jahren Dienst habe ich manchen Einblick bekommen und teilgenommen am Leben der Gemeinde. Wichtig ist mir dabei immer wieder die Erkenntnis, daß auch die Pfarrgemeinde Dornbach zur Gemeinde Jesu Christi gehört, der wir alle dienen dürfen. Wir alle wollen dankbar sein dafür wie freundlich Er uns allen gegenüber ist und wie Seine Gnade und Wahrheit währet und sich bewährt, von Generation zu Generation, wie bei unseren Vorfahren, so auch gewiß bei uns und unseren Kindern, wenn wir nur treu sind gegenüber seiner Treue. Wir alle gehören zu seiner Gemeinde, nachdem sein Ruf bei der Taufe an uns ergangen ist. Wir alle sind begabt und beauftragt, ein jeder auf seine Art, dem

Leben zu dienen nach Gottes Wort und Gebot. Darum kommen wir zusammen im Gottesdienst, der Mitte allen christlichen Lebens, denn der Glaube kommt und lebt aus dem Hören auf Gottes Wort. So feiern wir dieses Jubiläum einerseits im Rückblick und dankbaren Gedenken des Einsatzes unserer Vorfahren sowie andererseits in der Zuversicht, daß auch uns und unseren Nachkommen die Bereitschaft geschenkt wird, aus der Kraft des Glaubens zu leben.

In herzlicher Verbundenheit,
Ihr SIEGFRIED LEWIN, Pfarrer

Die Evangelische Pfarrgemeinde Dornbach

Die vor 200 Jahren gegründete Evangelische Pfarrgemeinde Dornbach ist die jüngste der drei lutherischen Toleranzgemeinden, die in einem Umkreis von nur 4 km rund um das Tauernstädtchen Gmünd entstanden sind. Die relativ frühe Gründung dieser Gemeinden war deshalb möglich, weil sich bereits im 16. Jh. weite Bevölkerungskreise des Lieser- und Maltatales der Lehre Luthers zugewandt hatten. Ab dem Jahre 1600 führte der damalige Erzherzog und spätere Kaiser Ferdinand II. mit konsequenter Härte die Gegenreformation durch. Trotz aller Erschwernisse hielt sich aber der Geheimprotestantismus besonders in den Bergdörfern und den Seitentälern des Gmündtales durch volle 180 Jahre, d. h. durch sechs Generationen!

Nach der Verlautbarung des Toleranzediktes entstand in unserer Gegend bereits 1782 in Radl/Trebesing die erste lutherische Pfarre. Deren Seelsorgebereich umfaßte das Lieser- und Maltatal bis Spittal sowie den Raum um den Millstätter See. In diesem großen Gebiet wurden 1784 Nöring/Eisentratten, 1790 Dornbach und zuletzt 1875 Unterhaus bei Seeboden von der Muttergemeinde abgetrennt und als selbständige evangelische Gemeinden gegründet.

Durch die Gegenreformation gab es in der Stadt Gmünd vor 200 Jahren fast keine Protestanten mehr. Bis in unsere Zeit haben sich die Verhältnisse natürlich geändert und es ist nicht uninteressant, daß heute die Evangelischen der ländlichen Gebiete von Gmünd zu den Pfarrgemeinden Trebesing und Eisentratten gehören, während das eigentliche Stadtgebiet von der Pfarrgemeinde Dornbach betreut wird.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Dornbach umfaßt das Gebiet des Maltatales mit der politischen Gemeinde Malta, die Ortschaft Großhattenberg der

Gemeinde Trebesing sowie das bereits erwähnte Stadtgebiet von Gmünd. 1787 ließ der Grund- und Patronatsherr Graf Hieronymus Maria Lodron-Laterano in der Ortschaft Hilpersdorferau, heute Fischertratten, sowohl das Betels auch das Pastoratshaus fast zur Gänze auf seine Kosten errichten.

Das in der Nähe befindliche »hochgräfliche Schloß Dornbach« und die auf einem Schuttkegel am rechten Malta-Ufer liegende Ortschaft gleichen Namens dürften für die Namensgebung der ganzen Pfarrgemeinde den Ausschlag gegeben haben.

Die Grundherrschaften ab dem 16. Jahrhundert

1555 verpfändete Kaiser Ferdinand I. die durch Jahrhunderte dem Erzbistum Salzburg gehörige, den größten Teil des Lieser- und Maltatales umfassende Herrschaft Gmünd an den bisherigen salzburgischen Pfleger (Betreuer) Christof Pflügl von Goldenstein. Einige Jahrzehnte später kam sie an die in Kärnten reich begüterten und als Landeshauptleute mit großer Macht ausgestatteten Grafen Khevenhüller. Da diese aber wegen ihrer protestantischen Gesinnung bei Erzherzog Ferdinand in Ungnade fielen, verpfändete er als Landesherr unser Gebiet an Hans Rudolf von Raitenau, den Bruder des bekannten Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau. Rudolfs Nachfolger verkaufte schließlich 1639 die inzwischen vergrößerte, im freien Eigentum der Raitenauer befindliche Herrschaft Gmünd dem Grafen Christoph von Lodron-Laterano, einem Bruder des damals in Salzburg residierenden Erzbischofs Paris von Lodron. Die Herrschaft verblieb sodann bis 1932 in Besitz dieser Familie.

von 1779 bis 1825 war Graf Hieronymus Maria Lodron der Grund- und Gerichtsherr, und ihm als Patronatsherrn ist die Pfarrgemeinde Dornbach zu besonderem Dank verpflichtet.

Das Archidiakonat Oberkärnten

Kaiser Karl der Große legte 811 die Drau als Diözesangrenze zwischen dem Erzbistum Salzburg und dem Patriarchat Aquileia fest. Die Erzdiözese Salzburg hatte eine für heutige Begriffe unvorstellbare Ausdehnung. In einem so großen Gebiet war bei den damaligen Verkehrsverhältnissen die Verwaltung und Betreuung der einzelnen Pfarren natürlich äußerst schwierig.

Deshalb setzten die Erzbischöfe über größere Diözesananteile kirchliche Behörden ein, die dort für sie die Verwaltung und Aufsicht übernahmen. Diese Behörden waren die sogenannten Archidiakonate oder Erzpriestereien.

In Kärnten gab es für Ober- und Unterkärnten je ein Archidiakonatsamt. Die Erzpriester von Oberkärnten residierten zunächst abwechselnd in verschiedenen Orten, z. B. in Millstatt, Obervellach und Gmünd. 1243 erschienen der Pfarrer Ulrich von Malta («Mallentin») und 100 Jahre später der Pfarrer Johann Lindekar von St. Peter im Katschtal in verschiedenen Dokumenten als Archidiakone von Oberkärnten.

Die Erzbischöfe betrauten vorzugsweise die in ihrem eigenen Besitztum tätigen Pfarrer mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe. So ist es auch zu verstehen, daß 1436 Papst Eugen IV. in einer Bulle Gmünd als ständigen Sitz des Archidiakons für Oberkärnten bestimmte. Von kurzen Unterbrechungen abgesehen, führte der Erzpriester bis zur Dekanatseinteilung, die Kaiser Josef II. 1786 anordnete, von unserem Städtchen aus seine Amtsgeschäfte.

Das Archidiakonatsamt Oberkärnten umfaßte 29 Pfarren mit zahlreichen Filialkirchen, es erstreckte sich vom Villacher Raum bis weit nach Osttirol hinein.

Den vielen Schriftstücken und Akten des Archidiakonats-Archivs kann man entnehmen, daß die Erzpriester zwar vielfältige Aufgaben und große Pflichten hatten, selbständig aber kaum entscheiden konnten. Sie verfaßten Visitationsberichte an den Erzbischof, dieser mußte sich aber nicht daran halten. Es kam vor, daß die Archidiakone selbst kontrolliert wurden, weil die Erzbischöfe ihnen mißtrauten. Auch die Archidiakonats-synoden besaßen wenig Macht, weil ihre Beschlüsse erst genehmigt werden mußten.

Die Reformation

Das lateinische Wort »reformatio« bedeutet Erneuerung durch Wiederherstellung eines früheren, besseren Zustandes. Neben dem Willen zu Verbesserungen im politischen Leben gab es zu allen Zeiten auch in der Kirche Reformbestrebungen. Im engeren Sinne versteht man unter »Reformation« die große Erneuerungsbewegung des 16. Jahrhunderts, die hauptsächlich von Martin Luther, Huldreich Zwingli und Jean Calvin getragen wurde. Die Reform der Kirche an »Haupt und Gliedern« war notwendig geworden, weil beim Konzil von Konstanz (1414—1418) die gravierenden kirchlichen Mißstände nicht beseitigt werden konnten. Die

Reformatoren erstrebten ein reines biblisches Christentum, das von weltlichen Machtmitteln unbeeinflusst sein sollte. Die Heilige Schrift wurde als einzige Quelle des Glaubens angesehen.

In Deutschland und Österreich war Martin Luther zweifellos der bedeutendste Reformator, er war ein Sprachgenie und ein hervorragender Prediger, der es verstand, die Menschen in ihrer Muttersprache zu überzeugen. In zahlreichen, in deutscher Sprache abgefaßten Schriften suchte Luther mit prophetischen Worten seine Anschauungen den Leuten näher zu bringen, und die noch junge Buchdruckerkunst zeigte, was sie bewirken konnte und welches Machtinstrument sie schon damals darstellte. Die wichtigsten Daten des Reformationsgeschehens:

- 1483 Martin Luther wird in Eisleben (Thüringen) geboren
- 1505 Eintritt ins Kloster Erfurt (Augustiner-Eremit)
- 1517 31. Oktober: Thesenanschlag in Wittenberg
- 1521 Reichstag zu Worms: Luther bekennt sich zu seinen Schriften und Büchern, er widerruft nicht.
Kirchenbann und Reichsacht.
Als »Junker Jörg« auf der Wartburg. Übersetzung des Neuen Testaments (3000 Exemplare in vier Wochen verkauft!)
- 1525 Bauernkriege. Luthers Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« teilweise falsch ausgelegt.
- 1529 Reichstag zu Speyer: Evangelische »protestieren« gegen einen Beschluß in Glaubensangelegenheiten.
- 1530 Reichstag zu Augsburg: Die Protestanten überreichen Karl V. die »Confessio Augustana«, das Augsburgische Bekenntnis als Zusammenfassung der evangelischen Glaubenslehre.
- 1555 Augsburger Religionsfriede besiegelt die Glaubenspaltung.
Anerkennung der lutherischen augsburgischen Konfession gleichwertig mit der römisch-katholischen.
Reichstände (weltliche und geistliche Obrigkeiten) können das Bekenntnis selbst wählen. Den Untertanen bestimmt der Landesherr die Konfession: »cuius regio, eius religio« (»Wessen das Land, dessen der Glaube«).

In Kärnten gab es im 16. Jahrhundert eine wirtschaftliche Blüte, die besonders den Adelsfamilien und Stadtbewohnern zugute kam. Sie zogen aus dem bedeutenden Bergbau auf Edelmetalle, Eisen und Blei großen Nutzen. Dieser

Wohlstand befruchtete das kulturelle Leben und wirkte sich auch auf konfessionellem Gebiet aus. Die Lehre Luthers erfaßte schon früh die gehobenen Schichten der Bevölkerung sowie die Bergleute und Bauern. Die evangelischen Stände (Adelige Bürger) gewährten dem sich in ständiger Geldnot befindlichen Landesherrn bei verschiedenen Anlässen und bei Türkeneinfällen nur gegen Duldung ihrer Religionsforderungen Steuern und Truppen.

Bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts gab es in Kärnten ein völlig intaktes Kirchenwesen. Gegen Ende dieses Jahrhunderts bekannten sich fast 90 % der Bevölkerung Kärntens zur neuen Lehre!

Das Lieser- und Maltatal machte in dieser Entwicklung keine Ausnahme, denn die Bergleute in der Krens, in der Radl und auch im Maltatal waren der neuen Lehre besonders zugetan. Lutherische Bücher und Schriften kamen in großer Zahl über den Katschberg in unsere Gegend. Sie wurden auch von den Bauern gerne gelesen. Es gab schon einige Bethäuser und mehrere Prädikanten (Prediger), die sehr aktiv waren. Vom Prädikanten Peter Lassacher aus der Krens wird berichtet, er habe in Regensburg junge Männer für unser Gebiet im Predigtamt ausbilden lassen.

Den Visitationsberichten der Erzpriester kann man entnehmen, daß in Gmünd sogar zwei katholische »Gsellpriester« (Kapläne) zum evangelischen Glauben übergetreten seien. In einem anderen Schreiben berichtet er dem Erzbischof von einer Filialkirche, die sich in den Händen der Prädikanten befinde, vermutlich war dies die Kirche von Malta.

1586 führte Erzpriester Waldauf in einem umfangreichen Bericht u. a. besondere Beschwerden gegen den Landeshauptmann Georg Khevenhüller, der gleichzeitig Oberhauptmann von Gmünd war. Gemeinsam mit dem Unterhauptmann Daniel Aschauer sowie mit den beiden Gewerken Jakob von Mallentein in der Radl und Jakob Türgg in der Radl und der Krens halte und unterstütze er in der Herrschaft Gmünd gleich vier Prädikanten. Im gleichen Bericht meldet er, daß in Malta etwa 1000 Personen zum Prediger nach Radl gingen, welcher die Leute so aufwiegelte, daß sich Pfarrer Andreas Scherer nicht mehr seines Lebens sicher fühlte.

Gegenreformation und Geheimprotestantismus

(ca. von 1595—1781)

Als »Gegenreformation« bezeichnet man in der Geschichtsschreibung den Gegenangriff der katholischen Kirche gegen den Protestantismus, der nach dem Augsburger Religionsfrieden planmäßig eingeleitet wurde. Die beim Konzil zu Trient (1545—1563) beschlossenen Reformen förderten und ermöglichten bei den Katholiken eine umfassende kirchliche Erneuerung. Der Katholizismus hatte sein Selbstbewußtsein wiedererlangt und das Papsttum war auch wieder der geachtete Mittelpunkt. Die neuen Kräfte, vor allem der 1534 gegründete Jesuitenorden, gingen mit großem Einsatz und oft mit Erfolg daran, die an die Protestanten verlorengegangenen Gebiete zurückzugewinnen. Höhepunkt und Abschluß des unerfreulichen Glaubenskampfes war der Dreißigjährige Krieg (1618—1648).

Die Lage in Österreich

Kaiser Ferdinand I., der Begründer der österreichisch-ungarischen Monarchie, bemühte sich um einen konfessionellen Ausgleich (Augsburger Religionsfriede). Nach seinem Tode wurden die habsburgischen Erblände geteilt. Steiermark, Kärnten, Krain und Istrien bildeten »Innerösterreich«. 1596 übernahm Erzherzog Ferdinand, der Enkel des Kaisers, im Alter von 18 Jahren in Graz die Regierung über dieses Gebiet. Er war von den Jesuiten streng katholisch erzogen worden und führte in seinen Erblanden die Gegenreformation energisch und zielbewußt durch. Eine seiner ersten Maßnahmen war die Auflösung des gut organisierten Kirchen- und Schulwesens sowie die Abschaffung der Prädikanten. Um das Jahr 1600 setzte er in seinen Ländern die sogenannten Religionsreformationskommissionen ein, die die Rekatholisierung — vielfach allerdings nur äußerlich — erzwangen. 1619 als Ferdinand II. zum deutschen Kaiser gewählt, entzog er während des Dreißigjährigen Krieges, den er durch sein schroffes Vorgehen ausgelöst hatte, in seinen Erblanden den Adeligen viele Privilegien, und sie mußten sich ab 1628 zur Auswanderung oder zur Rückkehr zum katholischen Glauben entscheiden. Ab dieser Zeit gab es auch in unserer engeren Heimat den Geheimprotestantismus, der sich trotz der Niederlassung des Jesuitenordens in Millstatt besonders unter der bäuerlichen Bevölkerung hartnäckig hielt.

Die Gegenreformation in der Herrschaft Gmünd

1594 kam der Erzpriester Antonius Strohmayer nach Gmünd. Er war im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht bereit, den Protestanten Konzessionen zu machen und wollte das Überhandnehmen der lutherischen Religion mit allen Mitteln verhindern. Die Protestanten ließen sich zunächst aber nicht einschüchtern. Viele von ihnen verweigerten die Abgabe des dem Pfarrer zustehenden Zehents. Ein besonderer Vorfall möge die damaligen Verhältnisse beleuchten: Um den Erzpriester zu ärgern, ließ sich der von der »allein seligmachenden Religion« abgefallene Christian Beckh justament in der Fastenzeit trauen und zog samt der Hochzeitsgesellschaft mit Musik vor das Haus des Archidiakons. Die vom Erzpriester beim protestantenfreundlichen Stadtrichter verlangte Bestrafung lehnte dieser ab.

Strohmayers energisches Auftreten gegen die Lutheraner veranlaßte Erzherzog Ferdinand, ihn zum erzherzoglichen Hauptmann und zu dem mit allen Machtmitteln ausgestatteten Stadtanwalt von Gmünd zu ernennen. Damit war er in seiner kirchlichen und weltlichen Doppelfunktion ein Gegengewicht zum evangelisch gesinnten Grafen Khevenhüller, dem Inhaber der Herrschaft Gmünd, der »dem Volke das übelste Beispiel« gab.

Als Stadtanwalt erhielt Strohmayer ausführliche Anweisungen und Vollmachten für seine Aufgaben, u. a. war er auch bei jeder Ratssitzung anwesend. Anscheinend hatte er aber doch nicht das vom Erzherzog gewünschte Durchsetzungsvermögen, und deshalb entsandte dieser im Frühjahr 1600 vier Kommissare in die Herrschaft Gmünd. Aus deren Bericht geht hervor, daß die 12 Ratsherren des »inneren Rates« sowie der Bürgermeister, der Stadtschreiber, der Spitalmeister und ein Schulmeister protestantisch gesinnt seien. Alle Stadtvertreter wurden abgesetzt und durch neue, dem alten Glauben treugebliebene Männer ersetzt.

Anfang September 1600 kam unter Führung des »Ketzerhammers« Martin Brenner, Bischof von Seckau, die von 300 Büchenschützen begleitete Religionsreformationskommission über den Katschberg für 70 Tage nach Kärnten. Auf dem Wege nach Gmünd zerstörten die Musketiere in Kremsbrücke das Bet- und Prädikantenhaus, ohne von den Knappen und Holzknechten, mit deren Widerstand man gerechnet hatte, behindert zu werden. Als die Nöringer Bauern dies hörten, rissen sie ihr Bethaus und die Wohnung des Pastors selber nieder.

Am Donnerstag, dem 6. September 1600, kam die Kommission, der auch der Kärntner Landeshauptmann und andere hochrangige geistliche und weltliche Persönlichkeiten angehörten, nach Gmünd. Die vier Tore wurden Tag und Nacht bewacht, die Stadtschlüssel nahm der Befehlshaber an sich. Die

Einquartierung der Kommissionsmitglieder und Musketiere erfolgte ausschließlich in evangelischen Häusern; die »Papisten«, die treugebliebenen Katholiken, verschonte man. Für Essen und Trinken hatten ebenfalls die protestantischen Quartiergeber zu sorgen. In manchen Fällen scheint man einen zu großen Aufwand getrieben zu haben, sodaß »die Stadt in eiserstes Unvermögen und armut geratten« war. Gleich am ersten Tage zogen die Musketiere nach Radl und zerstörten das dortige Prädikantenhaus.

In Gmünd mußten an mehreren Tagen die protestantischen Männer mit ihren Frauen in der Stadtpfarrkirche oder am Kirchplatz erscheinen, wo Bischof Brenner mehrere Predigten zu verschiedenen Themen hielt. Auf seinen Befehl mußten die lutherischen Bücher im Pfarrhof abgeliefert werden. Man verbrannte sie einige Tage später beim Pranger, der damals noch in der Nähe der Pfarrkirche stand.

Brenners Hauptanliegen war der Treueid zum alten Glauben, den er von allen Einwohnern der Gerichtsbezirke Gmünd und Rauchenkatsch verlangte. Jenen, die die Eidesleistung verweigerten, wurde die Ausweisung innerhalb von sechs Wochen und drei Tagen angedroht. Ihr Vermögen sollte geschätzt und jeder »10. Pfennig« zurückbehalten werden. Aus den vorhandenen Unterlagen geht hervor, daß man diese »Ausschaffungen« trotz aller Ermahnungen und Androhungen unter allerlei Vorwänden jahrelang hinauszögerte, weil die Betroffenen zu den tüchtigsten Leuten gehörten und die Ausweisung das wirtschaftliche Leben beeinträchtigt hätte. Auch Hans Rudolf von Raitenau, dem Erzherzog Ferdinand 1601 zur »vortpflanzung der catholischen religion und ausrottung deren in gemelter herrschaft aufnemender secten« den Gmünder Besitz verpfändete, war kein Religionsfanatiker. In zahlreichen Verordnungen ermahnte er trotzdem seine Untertanen zum Kirchenbesuch und zum Empfang der Sakramente.

Erzherzog Ferdinand sah sich persönlich genötigt, am 18. August 1603 an die Bewohner der ihm »eigenthümlichen herrschaft Gmündt« ein Mahnschreiben¹ zu richten. In diesem grüßt er zunächst in der damals üblichen umständlichen Sprache seine Untertanen.

¹Das Original befindet sich seit zwei Jahren im Besitze der Stadtgemeinde Gmünd

Dann führt er an, daß auf seinen Befehl hin in der letzten Zeit an die »inwohner und pfarrleut vilfeltige vätterliche threuherzige vermahnungen« ergangen seien. Er anerkennt, daß viele Leute ihre Zusagen einhalten und wieder bei den »ordentlichen catholischen pfarrern und seelsorgern« beichten

und kommunizieren. Sehr bedauerlich sei es aber, daß »nicht wenig von bürgern, unterthanen und inwohnern« der ganzen Herrschaft noch bis jetzt »in irer seelischen wansinigkeit abstätig« verbleiben und darin »posshaftiger und verkherter« werden. Als Landesfürst wolle er zu solchem »frevell, muetwillen und ungehorsamk« nicht mehr länger schweigen und es sei sein fester Wille, alles zu tun, um die »wahre catholische Religion« zu fördern und die dagegen »eingerissenen seelischen irrthumben und spaltungen« auszurotten. Dann fordert er seine Untertanen auf, sich zum katholischen Glauben zu bekennen oder auszuwandern. Den Pfarrern erteilt er den Auftrag, »seelische böse und vergüfftete püecher« von Haus zu Haus einzusammeln und zu verbrennen. Mit ernstlicher Bestrafung will er in Hinkunft gegen das »sündhafte ergerliche fleischkochen und essen« an den Fast- und Abstinenztagen sowie das »arbeiten, wagenfüeren und roboten« an den gebotenen Feiertagen vorgehen. Eine besonders strenge Bestrafung droht er jenen an, die »ausgeschaffte predicanten, schreiber und schuelmaister« beherbergen und verpflegen.

Alle angedrohten und durchgeführten Maßnahmen gegen die Akatholiken scheinen zunächst nicht den gewünschten Erfolg gebracht zu haben, obwohl Rudolf von Raitenau immer wieder Ermahnungen an seine Untertanen richtete. 1612 gab er eine alljährlich aufzufrischende Instruktion heraus, die primär den Glauben betraf. Allzu scharf konnte er aber gegen die Protestanten doch nicht vorgehen, weil er aus mehreren Gründen in beachtliche finanzielle Schwierigkeiten geraten war und bei befreundeten protestantischen Adelsfamilien willige Darlehensgeber fand.

Nach Rudolfs Tod (1633) dürften die Verhältnisse für die Protestanten im Lieser- und Maltatal wesentlich schlechter geworden sein. Leider gibt es aus dieser Zeit relativ wenig Nachrichten. In Gmünd selbst scheint die Rekatholisierung bald Erfolg gehabt zu haben, nicht aber in den ländlichen Gebieten. In einem Bericht heißt es, daß »die Oberkärntner Bauernschaft schier auf die Halbscheit der lutherischen Sect beigetan« sei und das dürfte auch in unserer Gegend weitgehend der Fall gewesen sein. Um sich nicht einer harten Bestrafung auszusetzen, waren die meisten zum Schein wieder katholisch geworden und gingen zum Nachweis dafür zur Osterbeichte. Die Amtshandlungen wie Taufe, Eheschließung und Begräbnis waren sowieso in den Händen der katholischen Priester. Im geheimen kamen die lutherisch Gesinnten an entlegenen Orten zu evangelischen Hausandachten zusammen, bei denen aus Postillen (Predigtbüchern) sowie aus der Bibel vorgelesen wurde. Offenbar kamen lutherische Bücher in größerer Anzahl mit den Fuhrleuten über die Katschbergstraße ins Land, denn es ist bekannt, daß der Landeshauptmann Hannibal von Porcia 1717 in der Herrschaft Gmünd etwa

1000 evangelische Bücher beschlagnahmen ließ. Ab und zu erschienen insgeheim auch ausländische Prädikanten, die in abgelegenen Bauernhöfen unserer Täler Gottesdienste mit Abendmahlfeiern abhielten.

In der Zeit der Kaiserin Maria Theresia deportierte man zwischen 1752 und 1755 etwa 850 Kärntner — unter ihnen 10 bis 15 aus der Herrschaft Gmünd — auf eigene Kosten nach Siebenbürgen. Diese Zwangsaussiedlung nannte man Transmigration.

Zur Bekehrung der protestantischen Untertanen wurden in dieser Zeit auch zahlreiche Missionsstationen für »den außerordentlichen Zweck der Bekämpfung der Häresie« (Ketzerei) eingerichtet. »Ausforschung und Überwachung« der Akatholiken war die Hauptaufgabe der Missionare, die Glieder einer eigenen Organisation waren und mit der Pfarrseelsorge nichts zu tun hatten. In Gmünd waren lange Zeit vier Kapuziner und in Malta ein Weltpriester als Missionare tätig, in der Nöring, in Leoben und in Pleßnitz gab es eigene Missionsstationen. Sehr effizient scheint die Tätigkeit der Missionare nicht gewesen zu sein, denn die meisten von ihnen suchten ein gutes Einvernehmen mit der bäuerlichen Bevölkerung, von der sie auch abhängig waren.

Toleranz

Die geistigen Bewegungen des Humanismus und der Aufklärung bewirkten ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ein Umdenken auf allen Gebieten. Die Aufklärung vertrat die Freiheit des Geistes und die Gedanken der religiösen Toleranz, die auch die Kirchen- und Kulturpolitik Josephs II. bestimmten.

Wir Joseph der Zweyte,
von Gottes Gnaden erwählter Römi-
scher Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches,
König in Germanien, Hungarn, und Böhmeim ꝛc.
Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und
Lotharingen ꝛc. ꝛc.

Überzeugt eines Theils von der Schädlichkeit alles Gewissenszwanges, und anderer Seits von dem großen Nutzen, der für die Religion, und dem Staat, aus einer wahren christlichen Tolleranz entspringet, haben Wir Uns bewogen gefunden den augspurgischen, und helvetischen Religions-Verwandten, dann denen nicht unirten Griechen ein ihrer Religion gemäßes Privat-Exercitium allenthalben zu gestatten, ohne Rücksicht, ob selbes jemal gebräuchlich, oder eingeführt gewesen seye, oder nicht. Der katholischen Religion allein soll der Vorzug des öffentlichen Religions-Exercitii verbleiben, ...

In Ansehen des Bethhauses befehlen Wir ausdrücklich, daß, wo es nicht schon anders ist, solches kein Geldcut, keine Glocken, Thürme, und keinen öffentlichen Eingang von der Gasse, so eine Kirche vorstelle, haben,

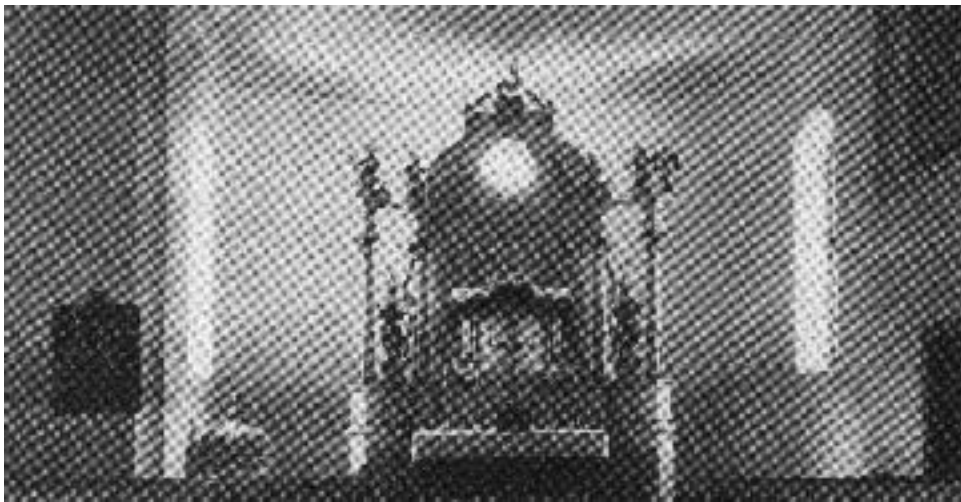
Toleranzedikt (aus dem Spittaler Gemeindebrief: »80 Jahre Lutherkirche«)

Mit dem Toleranzpatent vom 13. Oktober 1781 gestattete dieser die freie Religionsausübung sowie den Bau von Bet-, Pastors- und Schulhäusern. In Kärnten entstanden kurz danach 14 evangelische Toleranzgemeinden, darunter befand sich auch die Pfarrgemeinde Radl/Trebesing im »Gmündtal«. Durch etwa 180 Jahre hatten die Protestanten auch bei uns ihren Glauben in aller Stille und unter großen Gefahren beibehalten und von Generation zu Generation weitergegeben.

Zur Pfarrgemeinde Trebesing gehörte auch das Gebiet von Dornbach/Malta, und es ist nicht uninteressant, daß bereits am 12. November 1782 im Malteinerschloß in Radl die erste evangelische Hochzeit stattfand. Im Trauungsbuch erscheint als Bräutigam der Bauer Josef Pirker »auf der Saps«.

Die Lutherischen in Nöring/Eisentratten errichteten sehr bald ein eigenes, hölzernes Bethaus und machten sich bereits zwei Jahre später selbständig.

1790 entstand im Maltatal unsere Pfarrgemeinde Dornbach, nachdem schon 1787 auf Betreiben und mit »warmer Unterstützung« des »evangelisch gefirmten« Grafen Hieronymus Maria Lodron das Bethaus mit einer besonderen Zuhörernische für den Grafen gebaut worden war. Die feierliche Einweihung des »Tempels« erfolgte am 3. November 1787. Pastor Kaspar Rauß aus Feffernitz hielt eine kleine Einweihungspredigt, Pastor Klärner aus der Nöring sprach das Altargebet und der Trebesinger Pfarrer Christoph Dreßler hielt die Festpredigt. 1790 wurde mit großer finanzieller Beteiligung des Grafen auch das Pastorats- und Schulhaus gänzlich ausgebaut.



Innenansicht der Kirche (rechts: Sakristei und Zuhörernische des Grafen Hieronymus Lodron)

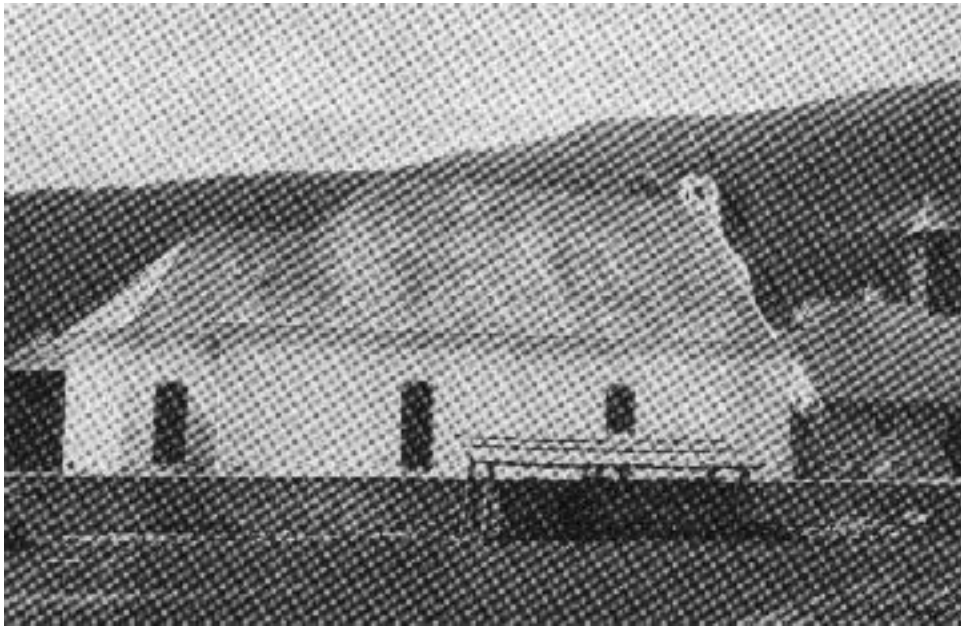
Da die nach dem Toleranzpatent erforderliche Seelenanzahl vorhanden war und sich Graf Hieronymus Lodron auch bereit erklärt hatte, die wesentlichen Personal- und Erhaltungskosten zu übernehmen, stand der Gründung der eigenständigen Evangelischen Pfarrgemeinde Dornbach nichts mehr im Wege.

1790 kam Pastor Matthias Ferdinand Knopf, der zuvor schon in Feld am See und Bleiburg gewirkt hatte, als erster Pfarrer nach Fischertratten.

Die neu gegründete (»gestiftete«) lutherische Gemeinde Dornbach schloß mit dem Patronatsherrn am 1. März 1791 einen Vertrag ab. In diesem ist zunächst festgehalten, daß der Graf aus seinem Privatvermögen »nicht nur den Tempel und das Pastoratshaus beinahe vom Grunde aus erbaut, eingerichtet und geziert« hat, sondern sich auch verpflichtet, für den Pastor jährlich einen namhaften Besoldungsbeitrag zu leisten. Weiters wird vereinbart, daß bei einer eventuellen Auflösung der Kirchengemeinde das ganze Vermögen an die gräfliche Herrschaft zurückfällt. Der Patronatsherr verpflichtet sich, von

den Zinsen des Stiftungskapitals von 8.000 fl (Gulden) jährlich 320 fl für den Pastor, den Schullehrer und für Reparaturen durch die herrschaftliche Kasse in vier Raten auszahlen zu lassen.

Die ersten Pfarrer erhielten neben anderen Zuwendungen in barem Gelde 450 fl Jahresgehalt (232 fl vom Patronatsherrn, den Rest von der Kirchengemeinde).



Kirche von außen (älteste Aufnahme)

Kurz nach der Gründung der Kirchengemeinde verfaßte man im Namen aller Mitglieder ein langes Schreiben, um dem Patronatsherrn den »unterthänigsten, treuehorsamsten Dank abzustatten für die außerordentliche Wohltat, die der ganzen Gemeinde widerfahren« sei.

Am Montag, dem 19. Dezember 1791, erschien in der »Grazer Bauernzeitung« ein Artikel, der hier auszugsweise wiedergegeben werden soll: »Eben erhalten wir folgende Nachricht aus Gmünd in Kärnten: Der von seinen Unterthanen allgemein geliebte Herr Graf Hieronymus von Lodron, Herr der Herrschaften Gmünd, Sommeregg und Rauchenkatsch, hat zum Besten seiner zahlreichen protestantischen Unterthanen in dem Orte Dornbach nächst Gmünd einen Pastor nebst einem Schullehrer gestiftet, und deren Unterhalt mittels Anlegung eines Kapitals von den davon abfallenden Interessen auf künftige Zeiten gesichert, um dadurch die jährlichen Ausgaben seiner Unterthanen merklich zu erleichtern. Man sieht es mit wahren Vergnügen, wie sich der gestiftete Herr Pastor Knopf die Bildung der Jugend in der häuslichen Wirtschaft und in den Sitten angelegen sein läßt und wie

sich dessen würdige Gattin beschäftigt, den Bauernmädchen das Nähen und Stricken beizubringen.« (Interessen = Zinsen)

Die Gründung der Evangelischen Pfarrgemeinde Dornbach war für den Patronatsherrn nicht ganz unproblematisch, denn als Katholik wurde er für sein Tun zur Verantwortung gezogen. Der Fürstbischof von Gurk, Altgraf Salm-Reiffenscheidt — bekannt geworden durch die Organisation der ersten Glocknerbesteigungen — weilte fünf volle Tage in Gmünd, um den Grafen Lodron von seinen akatholischen Neigungen abzubringen. Da die mündlichen Aussprachen zu keinem Erfolg geführt hatten, sandte der Bischof sofort nach seiner Rückkehr nach Klagenfurt dem Grafen ein neunseitiges Schreiben, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Auf Ersuchen des Bischofs richteten auch der Landeshauptmann und der Kreishauptmann von Villach ähnlich lautende Briefe an den Grafen. Neben anderen Vorwürfen waren vor allem die häufigen »Tempelbesuche« der Stein des Anstoßes. In seinem Antwortschreiben an den Bischof verwahrt sich Hieronymus gegen die geplante Anzeige beim Kaiser und gegen die sonstigen »beleidigenden Herabsetzungen«, die er sich als Grund- und Gerichtsherr nicht gefallen lassen müsse. Weiters habe er nicht versprochen, auf das Tempelgehen zu verzichten, er könne »noch immer katholischer Krist seyn und Predigten vom Evangelio in Bethäußern anhören«.

Kurze Zeit später scheint es doch zu einem Vergleich mit seinen Obrigkeiten gekommen zu sein, denn in einem in Salzburg verfaßten freundschaftlichen Schreiben teilt der Patronatsherr dem »hochwürdigen, hochgelehrten« Pfarrer M. F. Knopf in Dornbach mit, daß er vom Bischof und Landeshauptmann »losgesprochen« worden sei, da er »reversiert« (sich schriftlich verpflichtet) habe, »im Herzogthum Kärnten in kein Bethaus mehr zu treten«. Weiters schreibt er in diesem Brief: »Ich bin jedoch gesinnt wie vorhin, und werde es mit Gottes Beistand auch so bleiben«. Tatsächlich förderte er auch weiterhin alle evangelischen Gemeinden des Gmündtales. So verteilte er beispielsweise in Trebesing Not- und Hilfsbüchlein. Die Eisentrattner verdanken ihm, daß sie im Jahre 1802 gegen die geltenden Vorschriften ein steinernes Bethaus mit Barockfassade und Bogenfenstern errichten konnten.

Trotz eigener finanzieller Belastungen kam er als Patronatsherr der Evangelischen Pfarrgemeinde Dornbach noch bis 1812 seinen eingegangenen Verpflichtungen nach. Infolge schwerer Unglücksfälle konnte er sie später aber nicht mehr erfüllen.

Im Taufregister der neuen Kirchengemeinde »auf der Fischertratten bey Dornbach, angefangt den 29ten Dezember 1790«, ist unter diesem Datum die

erste Eintragung das unehelich geborene Mädchen Elisabetha Brochendorferin.

Die erste Trauung — übrigens die einzige im ganzen Jahr — war am 14. Hornung (Feber) 1791. Der Bräutigam Jakob Jury (46) wohnte in der Drakskeusche in der Schönau und die Braut Elisabetha Wegschaiderin (39) kam offenbar aus dem »Hinterland«.

Sehr aufschlußreich ist das Sterbebuch. Auf der ersten Seite sind von Jänner bis September 1791 zwölf Sterbefälle eingetragen, davon sieben Kinder, die alle an der »Freiß« verstorben sind. Im Sommer 1797 sind auf einer einzigen Seite 10 Todesfälle verzeichnet, unter ihnen auch Pfarrer M. F. Knopf. Bei allen war die Ruhr die Todesursache.

Das 19. Jahrhundert

Da in unserer Pfarrgemeinde leider keine Chronik vorhanden ist, gibt es für die Zeit nach ihrer Gründung nur spärliche Nachrichten. Aus den vorhandenen Aufzeichnungen sollen hier einige allgemein interessierende Begebenheiten angeführt werden:

- 1796 erste Visitation der Pfarrgemeinde Dornbach durch Senior Wucherer.
- 1805 den Predigern wird eingeschärft, über die Notwendigkeit der Impfung zu predigen und das Konzept der Predigt zur Vorweisung an die Behörden aufzubewahren.
- 1808 Ein Hofdekret ordnet an, daß Katholiken, die zur evangelischen Religion übertreten wollen, während des sechswöchigen katholischen Unterrichtes jeden Umgang mit Akatholiken zu meiden haben.
- 1797, 1805, 1806 Französische Besetzung Oberkärntens.
- 1812 Die Pfarrgemeinde Dornbach wird, weil sie keinen eigenen Pastor hat, von Eisentratten »vicarisiert« (Fillalgemeinde).
- 1817 Großes Jubiläumsfest der Pfarrgemeinden Trebesing, Unterhaus und Dornbach in Trebesing: 300 Jahre Thesenanschlag in Wittenberg.
- 1818 Im Liesertal und besonders im »Vikariat« Dornbach grassiert eine »hitzige Krankheit«, an der viele Leute sterben.
- 1832 Pastor Christian Wieser kommt nach Dornbach, nach 20 Jahren wird die Pfarrgemeinde wieder selbständig.
- 1834 Am 25. März konfirmiert Pastor Konrad Ludwig von Sattler 18

Knaben und 11 Mädchen.

- 1840 In der »Pfarre Malthain« befinden sich 53 »schulfähige« protestantische Kinder (22 Knaben und 31 Mädchen).
- 1842 Seelenstand der Evangelischen Pfarrgemeinde Dornbach: 335 männlich, 325 weiblich = 660 Seelen, aufgenommen vom Schullehrer Georg Amlacher, der die »Beschreibung von Haus zu Haus« vorgenommen hat. In diesem Jahre gibt es nur neun Konfirmanden.
- 1861 Protestantentpatent: Rechtliche Gleichstellung der evangelischen Kirche.
- 1870 Die möglicherweise schon 1785 bestehende, von der Pfarrgemeinde allein zu erhaltende konfessionelle Schule in Fischertratten wird öffentliche Volksschule. Die Besoldung der Lehrer übernimmt nun der Staat.
- 1877 Erstes Gustav-Adolf-Fest in der Pfarrgemeinde Dornbach. Vollversammlung im Gasthaus des Josef Neuschitzer, vorm. Kuhn, des einzigen evangelischen Wirtes von Gmünd (heute Gasthof Krämmer).
- 1897 16./17. Juni: Zweites Gustav-Adolf-Fest in Fischertratten und Gmünd. Den per Bahn in Spittal angekommenen Festgästen stehen die Fahrgelegenheiten der Dornbacher zur Verfügung, die sie über die »neu erbaute, romantische Reichsstraße in langem Wagenzuge« nach Gmünd bringen.
- 1897 7. November: Einweihung der neuen Volksschule in Fischertratten.

Aus der jüngeren Vergangenheit: GEMEINSAM BAUEN — GEMEINSAM FEIERN

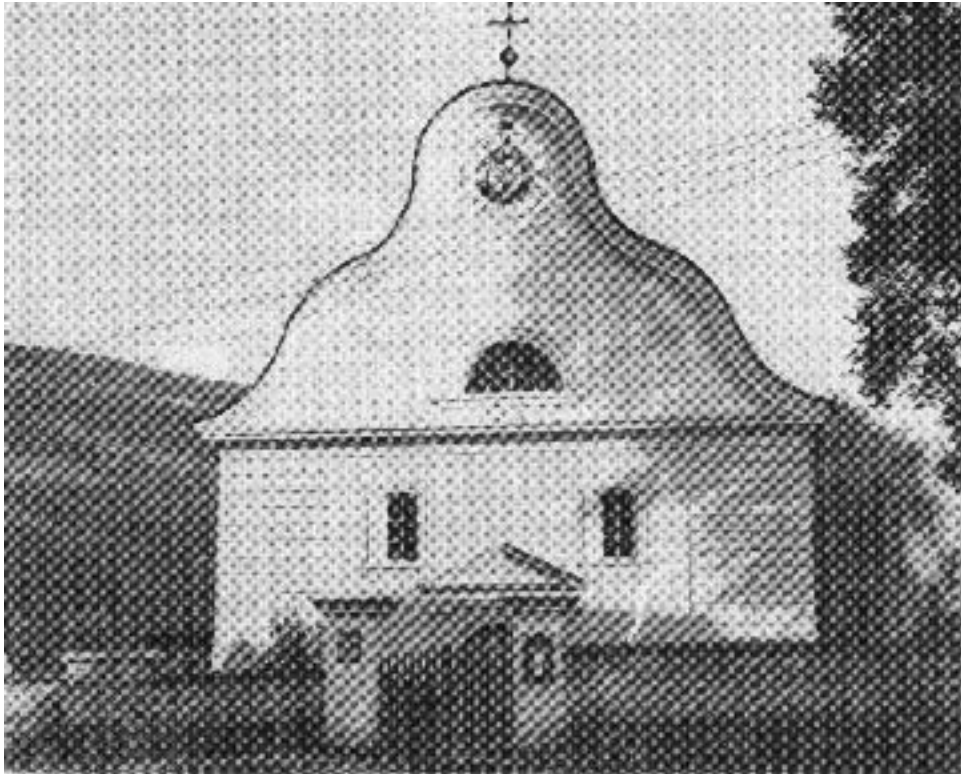
Kirche Fischertratten

Wie aus den Protokollbüchern hervorgeht, wurden an der Kirche in diesem Jahrhundert einige Renovierungsarbeiten vorgenommen.

Da 1925 das Gustav-Adolf-Fest in Dornbach stattfand, veranlaßte Pfarrer Valentin Schmidt, die Kirche innen und außen neu zu weißen. Damals befand sich eine Sakristei in der vorderen rechten Ecke der Kirche. Sie wurde im Zuge dieser Renovierung abgerissen und hinter den Altar verlegt, der deshalb nach vorne gerückt werden mußte.

Auch der Friedhof wurde nach vorne hin erweitert und eine neue Friedhofsmauer errichtet, da die alte größtenteils zerfallen war.

In den Dreißigerjahren und während des Zweiten Weltkrieges konnten aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage keine Baumaßnahmen durchgeführt werden. Außerdem rückte Pfarrer Robert Johne zur Wehrmacht ein. Dornbach wurde während dieser Zeit von Pfarrer Karl Schimik aus Eisentratten betreut.



Unsere Kirche an der Eingangsseite

Unter großen finanziellen Schwierigkeiten mußte die Kirche Anfang der Fünfzigerjahre unter Pfarrer Rudolf Jauernig renoviert werden. Sie wurde neu gefärbelt, neue Sprüche und Leuchten wurden angebracht — wie es der damaligen Zeit entsprach.

Vor allem mußte eine neue Decke eingezogen werden, da die alte vom Holzwurm befallen war und einzustürzen drohte. Diese Arbeiten konnten nur durchgeführt werden, weil sich die Bauern verpflichteten, je nach ihrem Besitz Holz beizustellen, und viele Gemeindeglieder leisteten freiwillige Schichten. Robert Steiner, ein gebürtiger Gmünder Künstler, gestaltete die neue Decke. So zeigte sich der Gottesdienstraum noch bis vor wenigen Wochen dem Besucher.

In den letzten Jahren stellte die Gemeindevertretung fest, es sei an der Zeit, daß auch unsere Generation ihren Beitrag zur Erhaltung der Kirche leiste. Vor zwei Jahren wurde das Dach neu gedeckt und in diesem Jahr aus Anlaß des 200-Jahr-Jubiläums der Innenraum gefärbelt. Ursprüngliche Farbgebung und Schriften dienten als Vorlage dazu.

Damit ist heute ein wichtiger Teil der Renovierungsarbeiten abgeschlossen. Um ein harmonisches Gesamtbild zu erhalten, werden in den nächsten Jahren auch Ausbesserungsarbeiten am Altar notwendig sein. Außerdem muß der Boden erneuert werden. Auch soll der Wunsch nach bequemeren Kirchenbänken nicht überhört werden.

Die Durchführung dieser Baumaßnahmen war und ist auch heute nur durch die Opferbereitschaft der Gemeindeglieder möglich. Es wird auch weiter unser Bestreben sein, die Bauten, die unsere Vorfahren unter großen Opfern errichtet haben, in einem würdigen Zustand zu erhalten.

Unser Kanzelaltar in Fischertratten

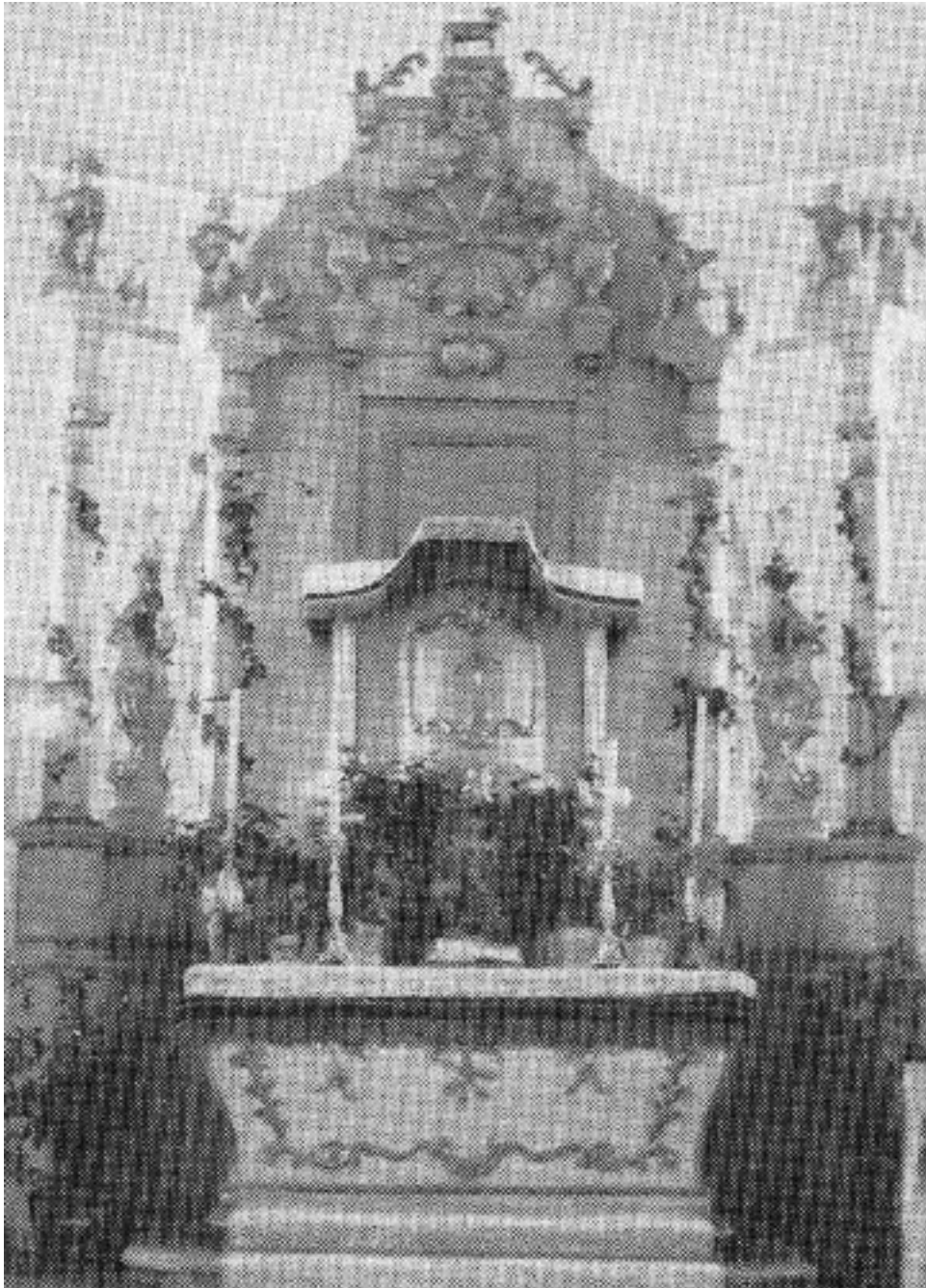
von Altbischof Oskar Sakrausky

Als die »geheimen Protestanten« nach dem Toleranzpatent Josephs II. im Jahre 1781 darangingen ihre Bethäuser zu bauen, wollten sie auch einen »evangelischen« Altar in ihrem Bethaus haben. Sie wandten sich an das nächste evangelische Gebiet in Deutschland, in die Gegend von Ansbach und Nürnberg, wohin sich schon viel früher verfolgte Protestanten aus Kärnten begeben hatten. Dort sahen sie den brandenburgisch-markgräflichen Kanzelaltar.

Dieser Kanzelaltar vereint die Predigt des Wortes Gottes mit dem sichtbaren Wort Gottes im Sakrament der Taufe und des Abendmahles in einem Stück. Damit wird eigentlich darauf hingewiesen, daß die Predigt nur dann Predigt ist, wenn sie das Wort Gottes auslegt und die Sakramente nur dann solche sind, wenn sie mit dem Wort Gottes verbunden sind. Damit wird angedeutet, daß für uns Evangelische das Wort Gottes Grund und Quelle unseres Glaubenslebens ist. Die Gemeinde ist um das Wort Gottes versammelt.

Das Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln (Offb. 5. u. 6) zeigt Jesus Christus als den kommenden Herrn, der nach den schrecklichen Plagen der Verfolgung die leidenden Christen in seine vergebende Barmherzigkeit aufnehmen und trösten wird: »Und Gott wird abwischen alle Tränen von

ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen«.



Der Kanzelaltar

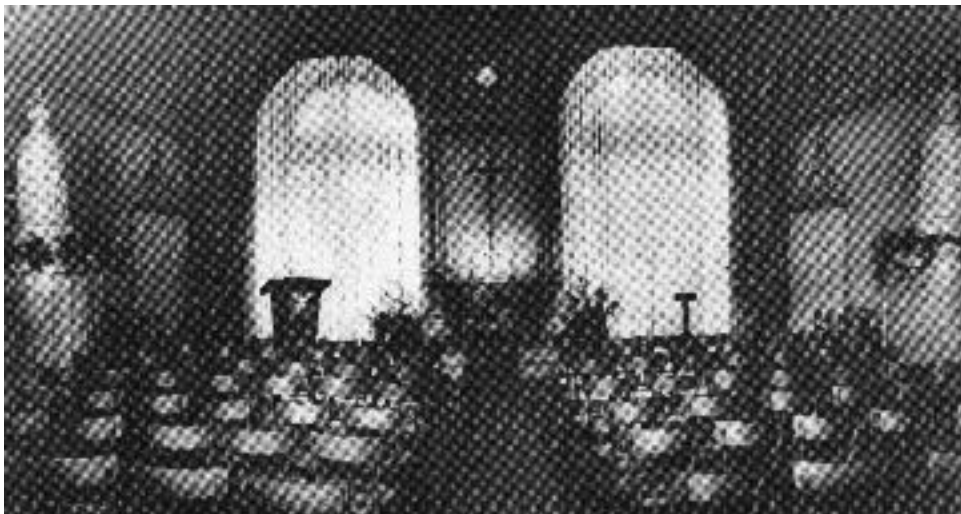
Predigtstation Gmünd

Im Jahre 1922 begann Pfarrer Valentin Schmidt (späterer Superintendent von Niederösterreich) mit der Abhaltung von Gottesdiensten in Gmünd. Die Gläubigen versammelten sich dazu am Sonntagnachmittag in einem

Klassenzimmer der Volksschule.

Diese Situation änderte sich erst unter Pfarrer Rudolf Jauernig. Nach längeren Verhandlungen konnte dank des entschiedenen Eintretens von Presbyter VD Hellmuth Madritsch der Ahnensaal im Schloß auf 20 Jahre gemietet werden. Dieser Saal mit seinem prachtvollen Wand- und Deckenschmuck eignete sich hervorragend zur Ausgestaltung als Betsaal.

Am 29. Juni 1958 nahm Superintendent Gerhard Glawischnig die feierliche Einweihung vor. Viele Gmünder waren dazugekommen. Doch die Freude über einen eigenen Gottesdienstraum währte nicht lange: Noch vor Ablauf der 20jährigen Mietzeit verloren die Evangelischen von Gmünd diesen Raum, da der gesamte erste Stock des Schlosses zu Schulklassen umgebaut wurde.



Betsaal in Gmünd

Seither finden die evangelischen Sonntagsgottesdienste im Trauungssaal der Stadtgemeinde und die Trauergottesdienste bei Begräbnissen in der Stadtpfarrkirche statt.

Um diese Situation zu ändern, kaufte die Pfarrgemeinde 1985 ein Grundstück in Gries/Lieser, um dort eine Kirche oder einen Gottesdienstraum zu bauen. Diese Pläne wurden aber zurückgestellt, als man 1986 den Versuch unternahm, die restaurierungsbedürftige Pankratiuskirche, derzeit ein Lagerhaus, als Kirche für die Evangelischen zu gewinnen.

Sollte das in absehbarer Zukunft jedoch nicht möglich sein, sieht es die Gemeindevertretung als ihr Ziel an, im Ortsteil Gries einen Neubau zu errichten.

Pfarrhaus Fischertratten

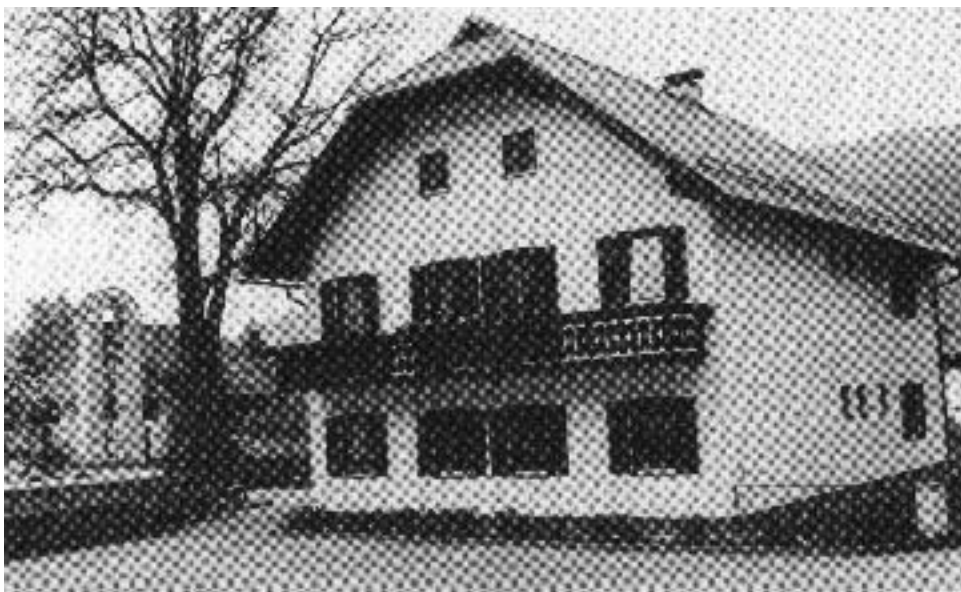
Vermutlich schon 1785 wurde das alte Pfarrhaus, das gleichzeitig auch Schulhaus war, erbaut. Stolz trug es den mit einer Glocke ausgestatteten Glockenturm, auf dessen Spitze der Lodron'sche Löwe angebracht war. Das war für die damalige Zeit sicherlich eine Besonderheit. Bisher hatten 13 Pfarrer, aber auch die jeweiligen Lehrer und Mesner mit ihren Familien das Pfarrhaus bewohnt. Als 1972 Pfarrer Ernst Dietrich in Pension ging, konnte und wollte man einem nachfolgenden Pfarrer nicht zumuten, in das baufällige Pfarrhaus einzuziehen.

Die Planung des Neubaues fiel in eine schwere Zeit, da die Pfarrgemeinde ohne eigenen Pfarrer war. Aber Administrator Pfarrer Hans Lein aus Eisentratten unterstützte gemeinsam mit Kurator Johann Mahler mit ganzer Kraft das Vorhaben. Nach vielen Sitzungen und Ansuchen konnte Superintendent Paul Pellar am 29. Oktober 1978 die Grundsteinlegung und schon ein knappes Jahr später die feierliche Einweihung vornehmen. Im neuen Pfarrhaus befinden sich neben der Wohnung des Pfarrers noch die Pfarrkanzlei, der Gemeindesaal und eine Kurpredigerwohnung.

Die notwendigen Geldmittel konnten nur mit Hilfe des Österreichischen und Deutschen Gustav-Adolf-Werkes aufgebracht werden. Weiters erhielt die Pfarrgemeinde großzügige Unterstützung von der politischen Gemeinde Malta, von der Baunothilfe der Superintendentur, durch die Baukollekte zu Ostern 1979 und durch Spenden der eigenen Gemeindeglieder.



Das alte Pfarrhaus mit Glockenturm



Das neue Pfarrhaus

Glockenturm

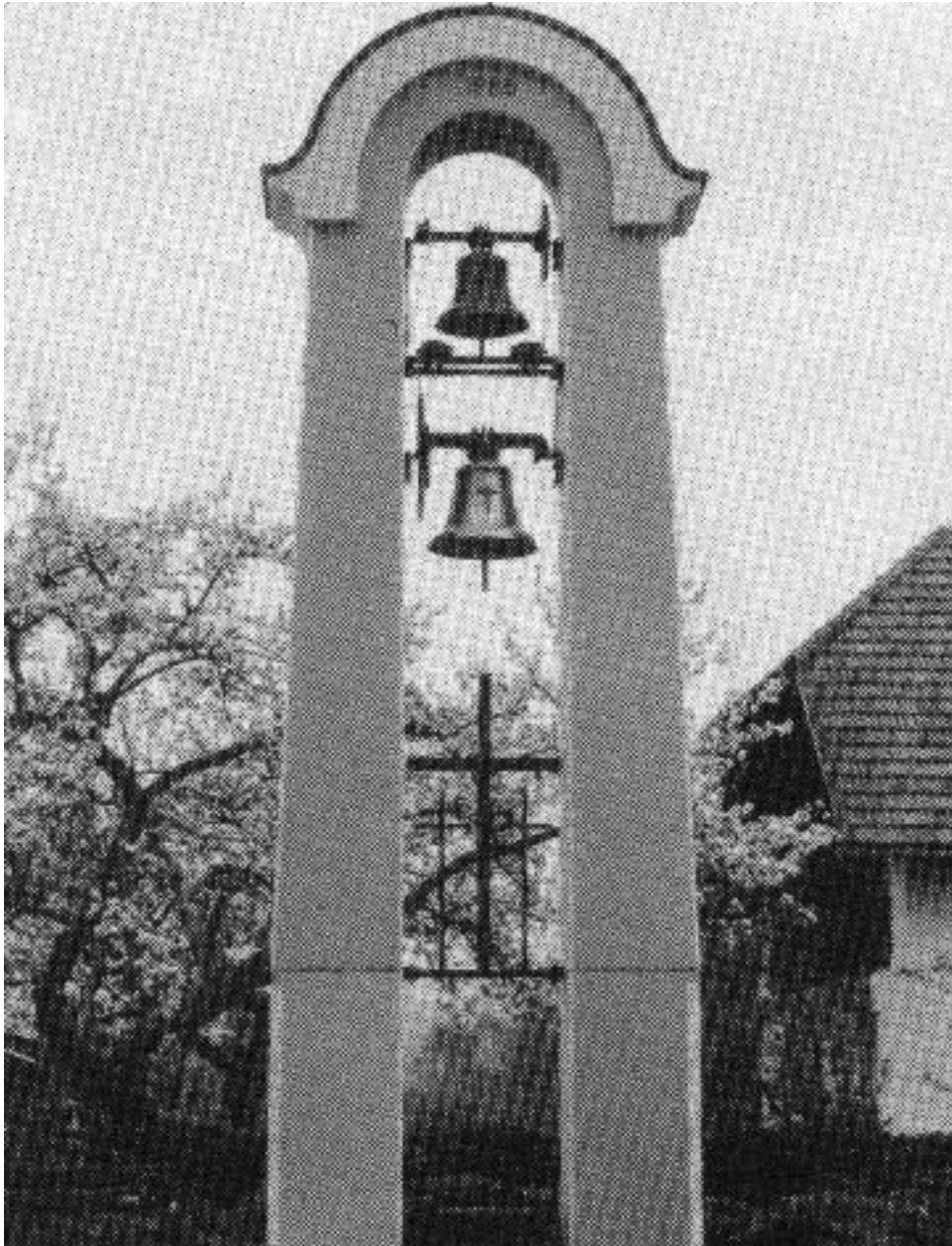
Im Jahre 1978 wurde das alte Pfarrhaus abgebrochen. Die Glocke fand ihren Platz in der Tenne des Mesnerhauses, ein ungewöhnlicher Ort für eine

Glocke! Man war sich darüber klar, dies konnte keine Dauerlösung sein!

Darüber wurde in vielen Sitzungen beraten. Die Pläne reichten von freistehenden Holzkonstruktionen über einen angebauten Turm an das Pfarrhaus bis zu einem Reiter auf der Kirche. Letzteres wäre sicher eine ideale Lösung gewesen. Da es aber nur mehr wenige Toleranzbethäuser in ihrer ursprünglichen Form gibt, sollte unserer Kirche dieser Charakter durch einen Turm nicht genommen werden.

Schließlich entschied man sich für die heutige Form, in der sich der Turm dem Giebel der Kirche anpaßt.

Gleichzeitig mit dem Bau des Turmes wurde auch noch eine zweite Glocke — die »Vater-unser-Glocke« — angeschafft.



Glockenturm

Gemeinsam feiern

»Ein Leben ohne Feste, ist wie eine Wanderschaft ohne Einkehr«, hat einmal jemand gesagt. So ist es auch im Leben einer Pfarrgemeinde wichtig, daß nicht nur gebaut, sondern auch gefeiert wird.

Das fängt mit den Gottesdiensten an. Jeder Sonntag erinnert uns an die Auferstehung Jesu Christi, an den Sieg des Lebens über den Tod, woran auch wir teilhaben dürfen. So kommt man in der Pfarrgemeinde im Gottesdienst

zusammen in Fischertratten und Gmünd.

Wie gut ist es doch, daß wir Orte haben, an denen wir uns regelmäßig, in Freiheit unter Gottes Wort treffen und begegnen können. Dankbar sind wir für alles Entgegenkommen. Wir denken dabei an die Stadtgemeinde Gmünd, welche uns für die sonntäglichen Gottesdienste den Rathaussaal und für die Schülergottesdienste den Stadtsaal zur Verfügung stellt. Einmal im Jahr (Pfingstmontag) feiern wir auch innerhalb der geschichtsträchtigen Mauern der alten Burg in Gmünd den Gottesdienst. Dankbar sind wir auch den römisch-katholischen Pfarrgemeinden für die Überlassung der Kirchen zu den Trauerfeiern bei den Begräbnissen. Immer wieder ist es auch schön, daß wir gemeinsam ökumenisch feiern, bei Festen, Einweihungen, Berggottesdiensten, an Allerheiligen und nicht zuletzt sei hier der Weltgebetstag der Frauen erwähnt, welcher zu einem festen ökumenischen Bestandteil im Jahresablauf gehört.

Dankbar sind wir für die Mitarbeiter, die immer gerne mit anpacken und mitwirken, sowohl bei den regelmäßigen Veranstaltungen wie auch bei den besonderen Festen der Pfarrgemeinde. Wir denken hier an die Mesnerleute, Organisten, an den Posaunenchor, an die Mitarbeiter im Kindergottesdienst, in der Kinder- und Jugendarbeit, an die Mitarbeiter im Frauenkreis und bei den Bibelstunden. Bei größeren Festen dürfen wir auch mit der Trachtenkapelle Malta, den Gesangsvereinen und Chören rechnen. So kann das Leben immer wieder zu einem Fest werden, wo man zusammenkommt, zusammenhilft und ein jeder seine Gaben zur Freude der anderen einbringt.

Immer wieder gibt es Höhepunkte:

Höhepunkte sind die großen Feste im Kirchenjahr, wo groß und klein im Gottesdienst versammelt sind. Am Heiligen Abend kommt es einem vor, daß die Kirche in den Stall von Bethlehem verwandelt wird, wenn die Kinder ihr Krippenspiel aufführen.



Krippenspiel der Kinder

Konfirmationen

Es ist jedes Jahr ein Fest, wenn junge Menschen, im christlichen Glauben unterwiesen, ihr Ja zum Herrn unseres Lebens bekennen und den Segen unter einem persönlich zugesprochenen Gotteswort empfangen. Jedem Pfarrer ist es dabei ein Anliegen, daß der Glaube sich dem Lebensweg eines jeden als tragende und helfende Kraft erweist, ist doch jede Konfirmation nicht das Ende, sondern vielmehr ein Festmachen an der Hand Gottes, welche uns führen und leiten will auf seinem Weg zu seinem Ziel. Und das ist kein Einzelgängertum, sondern das Bleiben in der Gemeinde bei der gemeinsamen Wanderschaft.



Pfarrer Robert Johne mit Konfirmanden (1928)

»Herr, wir gehen Hand in Hand,
Wandrer nach dem Vaterland;
Laß dein Antlitz mit uns gehn,
bis wir ganz im Lichte stehn.«



Pfarrer Martin Leidig mit Konfirmanden (1979)

Pfarrhauseinweihung

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung des Malta- und Liesertales wurde am 14. Oktober 1979 das neue Pfarrhaus eingeweiht. Es ist ein schönes Zuhause für die Pfarrfamilie und ein Ort der Begegnung. Auch die Kurprediger in den Sommermonaten Juli und August fühlen sich in der Kurpredigerwohnung recht wohl. Durch ihren Dienst ergeben sich manch gute Kontakte und Verbindungen. Im Gemeinderaum treffen sich regelmäßig die Kinder zum Kindergottesdienst und zur Jungschar, die Konfirmanden zum Unterricht, die Frauen zum Frauenkreis und die Mitarbeiter zu ihren Besprechungen. In den letzten Jahren haben wir, wie es auch schon im alten Pfarrhaus war, eine Volksschulklasse im Hause. Auch dadurch besteht eine gute Verbindung zur örtlichen Schule.

Gustav-Adolf-Feste

Höhepunkte in der evangelischen Kirche sind die alljährlichen Gustav-Adolf-Feste. Die Gemeinden kommen zusammen, begegnen einander, hören voneinander und einer hilft dem anderen.

Ursprünglich wollte man dem Schwedenkönig Gustav Adolf, der den bedrängten Evangelischen im Dreißigjährigen Krieg zu Hilfe gekommen war, zu seinem 200. Todestag (6. November 1632 — Schlacht bei Lützen) ein Denkmal setzen. Bei den Überlegungen wurde die Idee geboren, einen Hilfsverein ins Leben zu rufen, um den evangelischen Glaubensgenossen in der Diaspora, über Grenzen hinweg, helfen zu können. Im Jahre 1832 wurde in Leipzig das Gustav-Adolf-Werk in Deutschland gegründet. 1861 (Protestantengesetz/Gleichberechtigung) erfolgte die Gründung des Gustav-Adolf-Vereins in Österreich.

Die Gustav-Adolf-Sammlungen und -Feste stehen von alters her unter dem Wahlspruch: »Tut Gutes an jedermann — allermeist an des Glaubens Genossen.«

In Dornbach fanden fünf Gustav-Adolf-Feste statt: 1877, 1897, 1925, 1963 und 1982. Auch wir haben bei unseren Baumaßnahmen immer wieder beachtliche finanzielle Zuwendungen erhalten, worüber wir uns gefreut haben, wofür wir dankbar sind und darum auch immer wieder selbst beitragen wollen mit unserem Sammeln und Spenden.

20jähriges Jubiläum des Posaunenchores

Im Jahre 1963 kam Pfarrer Ernst Dietrich in unsere Gemeinde, der neben den anderen pfarramtlichen Tätigkeiten einen Auftrag mit besonderer Hingabe ausgeführt hat: »Lobet den Herrn mit Posaunen!« Am 30. Juni 1985 feierte der Posaunenchor Dornbach sein 20jähriges Bestehen. In Verbindung mit dem 150jährigen Jubiläum der Stadtkapelle Gmünd fand in der Stadtpfarrkirche ein ökumenischer Gottesdienst statt. In der dazu erschienenen Festschrift schreibt Pfarrer Dietrich: »Ort und Zeit der Geburt des Posaunenchores Dornbach ist das Pfarrhaus Fischertratten am 13. November 1963 ... Der Posaunenchor, dessen Glieder fast alle bei Null anfangen, machte gute Fortschritte. Bereits im Jahre 1965 nahm auf Einladung der rheinischen Kirche der Posaunenchor Dornbach mit 30 Bläsern als »Posaunenchor Österreich« am Kirchentag in Köln teil ... In der Gemeinde Dornbach übernahm der Chor liturgische Aufgaben anstelle des fehlenden Organisten und der reparaturbedürftigen Orgel. Seine Einsatzbereitschaft ist erfreulich.« Auch heute noch, im 84. Lebensjahr, versieht Pfarrer Dietrich den Dienst mit dem Posaunenchor, wofür wir ihm recht dankbar sind. Möge das »Lob Gottes mit Posaunen« nicht verstummen.



Posaunenchor Dornbach unter Leitung von Pfarrer Ernst Dietrich

Glockenweihe Glockenturmeinweihung

Seit dem Jahre 1985 läuten in der Kirche in Fischertratten zwei Glocken.

Die alte Glocke:

Die ursprünglich im alten Pfarrhaus in Fischertratten in Betrieb gestandene Glocke stammt aus dem Jahre 1849, gegossen von Rudolf Gollner aus Villach. Sie ist eine Rarität, gibt es doch von dieser Gießerei nur mehr wenige Glocken, die im Sinne des Denkmalschutzes einzustufen sind. Sie trägt ein Kruzifix und wird als Taufglocke gebraucht. Außerdem erklingt sie beim Zügeläuten und bei der Überführung eines verstorbenen Gemeindegliedes.

Die neue Glocke:

Sie wurde im Beisein einer Abordnung des Presbyteriums am 25. Juli 1985 bei der Firma Grassmayr in Innsbruck gegossen. Die Einholung war am 5. Oktober 1985, die Glockenweihe am Toten- und Ewigkeitssonntag, dem 24. November 1985. Sie ist als Vater-unser-Glocke in Gebrauch. Außerdem läutet sie mittags um 12 Uhr und abends um 19 Uhr. Bildliche Darstellung auf der Glocke: Kruzifix und oben als Kranz: die Lutherrose. Inschrift: »Vater unser im Himmel geheiligt werde dein Name«.

Darüber hinaus besitzt die Pfarrgemeinde zwei weitere Glocken im Stadtturm in Gmünd, welche ebenfalls zum Gottesdienst rufen und an deren Geläut wir uns erfreuen.

Ein geschichtliches Ereignis war für uns auch die Einweihung des Glockenturmes in Fischertratten am Sonntag, dem 22. Juni 1986. Superintendent Paul Pellar hielt die Festpredigt und nahm die feierliche Einweihung vor.

Pfarrwiesenfeste

Wenn es Grund zum Feiern gibt, verbinden wir das auch immer mit einem gemütlichen Beisammensein auf der Pfarrwiese:





*Pfarrwiesenfest nach der Amtseinführung von Pfarrer Siegfried Lewin am 19.
Juni 1988*

Das Leben einer Pfarrgemeinde wird verantwortet von der Gemeindevertretung, aus welcher das Presbyterium mit seinen Amtsträgern gewählt wird.



*Gemeindevertretung bei der Amtseinführung von Pfarrer Rudolf Jauernig am
23. Mai 1948. Die geistlichen Herren (v.l.n.r): Senior Reinhard Bünker
(Trebesing), Superintendent Dr. Fritz Zerbst, Pfarrer Rudolf Jauernig und
Pfarrer Karl Schimik (Eisentritten)*



Gemeindevertretung seit 1. 1. 1988

Mitarbeiter unserer Pfarrgemeinde

Religionslehrer: Margarethe Leitner
Renate Lewin
Elfriede Payer
Martina Weißburger

Kindergottesdienst Kinderstunde Jungschar:

Hannes Graf
Margarethe Leitner
Renate Lewin
Alfred Preiml
Martina Weißburger

Organisten: Margarethe Astner
Renate Lewin
Elfriede Payer

Mesner: Georg und Liesl Oberwinkler (1984—1990)
Erika und Siegwald Gangl, Fischertratten (seit März
1990)
Margarethe Astner und Josef Leitner, Gmünd
Josef Pirker, Läutedienst in Gmünd

Die Pfarrer der Evangelischen

Pfarrgemeinde Dornbach

Matthäus Knopf	1790—1797
Johann Overbeck	1797—1802
Michael Schmal	1802—1812
Christian Wieser	1832—1833
Konrad Ludwig von Sattler	1833—1837
Carl Wack	1840—1887
Konrad Raschke	1890—1921
Valentin Schmidt	1922—1926
Robert Johne	1927—1947
Rudolf Jauernig	1947—1963
Ernst Dietrich	1963—1973
Martin Leidig	1977—1984
Siegfried Lewin	seit 1984

Mitarbeiter an dieser Festschrift:

Maria Bacher, Saps
Helmut Fertin, Gmünd
Walter Klose, Kreuzslach
Josef Kofler, Gmünd
Adolf Leitner, Großhattenberg
Siegfried Lewin, Fischertratten
Elfriede Payer, Gmünd
Hans-Peter Schaar, Malta
Oskar Sakrausky, Fresach
Herbert Wagner, Gmünd
Kurt Zechner, Fischertratten

Quellennachweis zum geschichtlichen Teil

1. Archivalien:

Gräflisch Lodron'sches Archiv, aufbewahrt im Kärntner Landesarchiv

Klagenfurt.

Archive der Evang. Pfarrgemeinden Dornbach und Trebesing.

2. Zeitschriften und Bücher:

Handbuch der historischen Stätten Österreichs, II. Band, Kröner-Verlag.

Bünker Pellar Reischer, Die evangelische Kirche in Kärnten einst und jetzt (1981).

Dr. Anton Granitzer, Das Archidiakonat Oberkärnten vor und in der Reformation (Dissertation 1972).

Dr. Peter G. Tropper, Staatliche Kirchenpolitik, Geheimprotestantismus und katholische Mission in Kärnten (Kärntner Geschichtsverein).

Franz Reischer, Die Toleranzgemeinden Kärntens nach einem Visitationsbericht vom Jahre 1786 (Kärntner Geschichtsverein).

Georg Broll, Aus Gmünds vergangenen Tagen, 1. und 2. Lieferung.

Karl Lax, Aus der Chronik von Gmünd in Kärnten.

Hermann Braumüller, Geschichte von Kärnten (Verlag Kollitsch).

Zur Finanzierung dieser Festschrift haben in dankenswerter Weise beigetragen:

Gemeinde Malta

Stadtgemeinde Gmünd

Gemeinde Trebesing

Volksbank Gmünd

Raiffeisenbank Liesertal, Gmünd

Raiffeisenkasse Malta

Raiffeisenlagerhaus Gmünd

Österreichische Draukraftwerke AG Klagenfurt

Reißeck-Kreuzeck-Maltatal-Touristik GesmbH.

Arbeitsgemeinschaft Sperre Kölnbrein

Dachdeckermeister Brugger, Seeboden

Restaurator Walter Campidell, Feistritz/Drau

Glockengießerei Grassmayr, Innsbruck

Spenglerei Klebermaß, Gmünd

Bauunternehmung Strasser, Malta

Die Pfarrgemeinde Dornbach dankt an dieser Stelle der politischen Gemeinde Malta mit Bürgermeister Kommerzialrat

Hans Koch für die großzügige finanzielle Unterstützung bei allen Baumaßnahmen der letzten Jahre.

Dank sagen wir auch allen, die uns in letzter Zeit bei verschiedenen Renovierungsarbeiten unentgeltlich geholfen haben:

Kurt Brunner, Zimmermann
Erna Bondi de Antoni, Hausfrau
Reinhold Mahler, Tischlermeister
Heinz Miklautz, Antiquitäten
Gerhard Truskaller, Tischlermeister
Josef Possegger, Maurer

Herzlichen Dank auch für alle sonstigen Spenden und für allen Einsatz zum guten Gelingen unseres Jubiläumsfestes!